

21. Kapitel.

Vorboten.

Die Jahre schwanden dahin. Tom befand sich wohl im Hause seines menschenfreundlichen Gebieters, nur dem Heimweh nach seinem Weibe, seinen Kindern, seiner alten Hütte konnte er nicht gebieten. Mr. Georgs Brief, den man, wie Tom sich ausdrückte, „quer über das ganze Zimmer lesen konnte“, hatte er erhalten und aus diesen kindlich ehrlichen Zeilen die allerbesten Hoffnungen für seine Zukunft geschöpft. Auch Eva war über dieses schriftstellerische Kunstwerk sehr entzückt und hielt mit Tom Rat — ob man es nicht unter Glas und Rahmen bringen sollte — nur die Schwierigkeit, beide Seiten des Briefes auf einmal zu lesen, verhinderte die Ausführung dieses Planes. Mit den Jahren war die Freundschaft zwischen dem alten Neger und Eva gewachsen. Mit einer Mischung von Ehrfurcht und Liebe blickte der unwissende Tom zu dem Kinde auf; ihr Freude zu bereiten war der Zweck, das Ziel seines Strebens.

Aber auch Eva war eifrig in freundlichen Gegendiensten. Mit ihrer lieblichen Stimme las sie ihm unermüdet aus dem neuen Testamente vor. Anfangs las sie Tom zu Gefallen, doch bald fand auch sie an den schlichten Worten dieses erhabenen Buches, das ihr eine ganz neue Welt erschloß, Gefallen. Am eifrigsten las sie in der Offenbarung Johannis und in den Propheten, deren bilderreiche Sprache die Seele des Negers und des Kindes gleich entzückte.

Die Sommerhitze hatte die Bewohner des St. Clareschen Hauses auf ihre Villa am See Pontchartrain getrieben. Eine echt tropische Vegetation umgab die in leichtem Cottagestyl erbaute Villa. Verschlungene Pfade schlängelten sich hinab bis an den See, dessen silberglänzende Fläche einem mächtigen Spiegel glich. Hier lustwandelte Tom mit seiner jungen Gebieterin oder sie saßen lesend auf einer kleinen Moosbank nahe